

Vorwärts gehen- Hoffnungsperspektiven auf dem Weg in die Zukunft.

Dr. Heinrich Christian Rust

Mitschrift des Vortrags (per Zoom) auf der Jahrestagung der Stiftung Geistliches Leben, 02.11.2021 in Schloss Craheim <https://stiftung-geistliches-leben.de/vortrag-dr-heinrich-rust>
(es gilt das gesprochene Wort)

Also, ich grüße Sie, Euch alle sehr herzlich. Ich wäre natürlich sehr gerne in diesem schönen Saal, in dem ihr dort sitzt; wo ich selber sehr viele intensive Erlebnisse gehabt habe. Gleich von Anfang, als Craheim seinen Dienst aufnahm, war ich dort als 16-Jähriger schon öfter mal zu den ersten Tagungen und habe viele, viele gute Impulse dort bekommen. Nun darf ich heute selber einen Impuls geben. Mal sehen, ob es ein Impuls wird oder ein Schock oder ein Schlafmittel? Das müsst ihr selber dann rausfinden.

„Vorwärts gehen - Hoffnungsperspektiven auf den Weg in die Zukunft“ – so hab ich’s mal überschrieben.

1. Geistliches Leben durch den Heiligen Geist!

Die Stiftung heißt ja: „Geistliches Leben“ – find’ ich wunderbar, dass es diese Stiftung gibt. Ich selber unterrichte unter anderem, jetzt, wo ich selber im Ruhestand bin, etwas vermehrt als Dozent für christliche Spiritualität an unterschiedlichen Einrichtungen/ Hochschulen usw. Mit Peter Zimmerling und anderen Professoren haben wir gerade ein großes internationales Forum vorbereitet, das im März 2022 an der Universität Leipzig stattfinden wird, zu diesem Thema: „Ökumenische Spiritualität“. Das ist sehr, sehr herausfordernd und ich kann einen Link schicken für alle, die Interesse daran haben und teilnehmen wollen.

Geistliches Leben entsteht durch den lebendig machenden Geist Gottes.

Wir sind oft gewohnt, dass wir Spiritualität und Geistlichkeit von unserer Seite aus betrachten, von der menschlichen Seite - also sprich von der Frömmigkeit her – wie das denn vielfach auch übersetzt wird, von der „eusebeia“.

Und ich komme da sehr stark aus der Blickrichtung: Was tut Gott eigentlich? Was tut eigentlich der Geist? Und ich definiere Spiritualität vorwiegend von der Pneumatologie - also von der Lehre vom Heiligen Geist her.

Dann wird es deutlich, wenn wir schon die ersten Seiten der Bibel aufschlagen, dass der Geist von Anfang an da ist und der Geist hat unterschiedliche ‚Auftritte‘, sag’ ich mal, unterschiedliche Intensitäten im Laufe der Heilsgeschichte bis hin zur Ausgießung des Heiligen Geistes auf alles Fleisch. Ich kann nachher nochmal darauf eingehen, was das bedeuten kann.

Wir lesen etwa im Psalm 104 als Bekenntnis, dass es kein Leben gibt auf dieser Erde, keine Blumen, kein Tier kann atmen, kein Mensch kann leben, nichts kann existieren ohne den Odem Gottes. Die Ruach, ich sag’ das mal so, weil „ruach“- diese hebräische Bezeichnung ist identisch mit der Bezeichnung „Pneuma“ - heißt auch Geist, heißt Hauch, heißt Odem - ist die gleiche Bedeutung. In der hebräischen Sprache ist „ruach“ eine feminine Form. Das ist auch interessant: Wir werden vom Geist geboren, sagen wir ja. ... Manche überlegen, was passiert eigentlich, wenn der Geist ein

männliches Wesen wäre. Er ist weder männlich noch weiblich. Ich glaube, wir können das nicht zuordnen, aber er vertritt Synonyme oder Dinge, die wir oft mit Weiblichkeit verbinden: also das Gebären. Er kann trösten usw. diese Dinge. Der Geist Gottes kann auch betrübt werden. Das wissen wir alle. Geistliches Leben kann sich wieder zurückentwickeln. Wir haben kein Abonnement auf Dauer, Beständigkeit. Wenn wir einmal ein großartiges Erleben mit dem Heiligen Geist gehabt haben und dann wird es immer so weitergehen und es gibt eine ganze Studienreihe darüber, wie sich die Post-Charismatiker entwickeln, also die früher sehr, sehr stark federführend in den charismatischen Bewegungen tätig waren und auch in den Pfingstbewegungen, die teilweise sich wieder zurückgezogen haben und viele von denen landen (da gibt es Studien zu) in der orthodoxen Kirche. Sie siedeln sich da an mit ihrem Christsein und das hat auch gewisse Gründe. Die werde ich auch nachher nochmal nennen. Der Geist Gottes kann betrübt werden, da wo Gott missachtet und verleugnet wird.

Entscheidende Frage ist aber: **Wie kann der Geist Gottes gefördert werden?**

Dazu ist die Stiftung, unter anderem, wenn ich das richtig verstehe, auch mitbegründet und ihr das auf den Weg gegeben. Indem wir permanent mit dieser lebendigen Quelle des Wassers, wie Jesus das mal sagt, verbunden bleiben und uns erfüllen lassen. Im Epheserbrief sagt Paulus: „Sauft euch nicht voll Wein, sondern lasst euch immerwährend - es ist grammatikalisch eine Verlaufsform – erfüllen“. Werdet voller Geist! Es ist ein ständiges Vorgehen.

Wenn ich mit den Studierenden zusammen bin, mache ich viele Übungen. Dann sage ich: Wir stehen jetzt alle mal auf und wollen uns mal geistlich füllen lassen. Das heißt: Wir werden einatmen für den Rest unseres Lebens jetzt! Und dann fangen sie natürlich alle an zu lachen, weil das nicht geht. Und genau so geht es nicht, dass ich mich einmal erfüllen lasse für den Rest meines Lebens, sondern der Geist Gottes ist eine dynamische Größe; Dynamis - eine Kraftwirkung.

Der Geist Gottes ist etwas Personales. Er ist Person und man braucht die ständige Beziehung mit ihm. Also ist es etwas Kontinuierliches, das geschehen soll in unserem Leben, damit wir in der Kraft des Heiligen Geistes in den Sinn Jesu geformt werden, wie das Paulus einmal schreibt im Kolosserbrief: den Sinn Christi haben. Oder 1. Korinther 2: dass wir in dem Sinn Christi sind. Philipper 2: dass wir seine Gesinnung haben. Oder eine andere Ausdrucksweise: dass wir im Geist wandeln – das schöne altdeutsche Wort ‚wandeln‘ heißt eigentlich: umflochten werden. Dieser Begriff kommt aus der Korbflechterei.

Die Gemeinde Jesu ist zu allen Zeiten aufgefordert, in dieser Abhängigkeit vom Geist Gottes zu leben, sprich vom dreieinigen Gott. Den Geist Gottes zu hören, nicht nur das Wort zu lesen, sondern zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt. Diese Aufforderung finden wir mehrfach. Hier ist das in der Johannesoffenbarung. Jesus mahnt seine Jünger, wenn sie das Zeitgeschehen sehen und beobachten und gucken, wie können wir das alles analysieren, was auf uns zukommt - dass sie **beten und wachen** sollen. Manche sagen, wir müssen beten. Das ist wichtig und die Gebetshäuser gehen gut voran. Johannes Hartl und Rainer Harter und viele andere - und setzen hier die klaren Akzente im Gebet in unserem Land. Wunderbar, aber wir brauchen das Wachen.

Wie wacht man geistlich? Wie ist man geistlich wachsam? Das heißt: die Einbeziehung aller Sinne ist gefragt. Auch das Denken ist gefragt. Wie können wir also den Heiligen Geist hören? Wie hören und verstehen wir die Kommunikation des Heiligen Geistes?

Nun, wir alle haben sicherlich eine Geschichte damit. Sie haben gestern nachgedacht, was gewesen ist im persönlichen Leben oder in dem Projekt, wo man drinsteckt; in der Gemeinde, was einen geprägt hat. Der Rückblick ist sicherlich sehr, sehr wichtig und der Geist Gottes hilft uns, einen guten Rückblick zu nehmen. Wir brauchen auch eine spirituelle Deutung unserer Vergangenheit, unserer Gegenwart, aber auch unserer Zukunft. Gott steht über den Zeiten. Er hat die Zeit geschaffen und nicht die Zeit hat Gott geschaffen. Wie hören und verstehen wir nun diese Kommunikation? Ich sag das manchmal so: Der Heilige Geist ist mir „zum Heiner geworden“. Er spricht meine Sprache. Er kommt mir entgegen oder theologisch gesprochen: Es ist die Fortsetzung der Inkarnation Christi. Der

Geist bringt Christus mir unter die Haut. Mein Körper wird ein Tempel des Heiligen Geistes. Ich bin eingegliedert als Leib in seinen Leib. Das ist spirituelles Leben und doch muss ich immer wieder anhören.

Zur Kommunikation des Heiligen Geistes gehören unter anderem auch die Charismen.

In diesem Raum, in dem Sie sitzen, habe ich zum Beispiel viele gute charismatische Erfahrungen gemacht. Ersterfahrungen mit der Musikgruppe ‚Fisher Folk‘. Die kam aus England über, glaub‘ ich, und die haben uns die ersten Chorusse gelehrt und so weiter. Das war eine Aufbruch-Zeit. Und dann kamen die prophetischen Gaben auf: Prophetie, die ganzen Gaben der Offenbarung, also wo man Offenbarung benötigt, etwa in der Auslegung von Sprachen, Worte der Weisheit, Worte der Erkenntnis. Das kann man sich nicht einfach ausdenken oder einüben. Zu dieser Wachsamkeit gehört also diese spirituelle Dimension des Heiligen Geistes, aber auch das Einsetzen des Denkens- aller Mittel um hinzuhören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt. Das betonen manche Theologen und Kirchengeschichtler - unter anderem Jürgen Moltmann, den ich sehr schätze und von dem ich sehr, sehr geprägt bin in meinem Denken (übrigens, manche fragen: Lebt er immer noch? Ja, er lebt. Er ist 96 Jahre, und ist noch geistig sehr, sehr rege. Das ist sehr erstaunlich). Er sagt: Ich erwarte mit vielen anderen Theologen, dass das neue Zeitalter ein Zeitalter des Heiligen Geistes wird!

Manche haben die charismatische Bewegung schon abgehakt nach dem Motto: Die haben ihre Zeit gehabt. Ja, so wie sie gewesen sind, haben sie ihre Zeit gehabt. Aber die Charismen werden nicht ihre Zeit gehabt haben. Sie werden noch kommen, davon gehe ich aus, und zwar in einem Maße, wie wir’s nicht für möglich halten, - weil der Geist Gottes auf den Plan tritt, immer mehr und auch ins Bewusstsein kommt, dass wir in einem Zeitalter des Heiligen Geistes leben. Wir brauchen dabei - wir haben in dieser ersten, in den ersten Phasen der charismatischen Erneuerung es sehr stark lernen müssen, in unterschiedlichen Exerzitien und was wir immer gemacht haben: - Wie hören wir die Stimme des Herrn? Und wir haben leider zu beklagen, wir haben auch sehr viel Unreifes erlebt und auch praktiziert. Ich kann sagen, manches ist im pubertären Status stecken geblieben, auch der Umgang mit Prophetie.

Wir brauchen hier eine neue Reifung in diesen Charismen; im Umgang, wie können wir das zuordnen. Dazu gehört unbedingt auch die Gabe der Geisterunterscheidung. Ich weise zwischendrin immer mal auf ein paar Bücher hin. Eine Literaturliste ist am Ende angehängt. Wer sich interessiert kann die genauen Titel dann nochmal nachlesen. Einige sind Bücher, die ich selber geschrieben habe zum Thema Prophetie. Zu diesem Thema etwa gibt es das Buch „Geist Gottes - Quelle des Lebens: Grundlage der christlichen Lehre vom heiligen Geist“ oder der SCM-Verlag bringt jetzt ein neues Buch heraus. Es ist ein Doppelband: „Den Heiligen Geist hören und verstehen“. Das wird neu aufgelegt und jetzt im Frühjahr 2022 rauskommen.

In Zeiten des gesellschaftlichen und kirchlichen Umbruchs kommt es häufiger zu Irrlehren und Pseudolehren, nicht nur zu Fehlentwicklungen oder pubertärem Status, sondern auch zu Irrlehren und Pseudoprophetien. Die meisten Irrlehren entstehen nicht, weil man die Bibel ablehnt, sondern weil man einzelne Aussagen der Bibel überbetont oder missachtet.

Das ist zunächst erst mal eine ganz wesentliche Beobachtung, die wir machen können von der Kirchengeschichte her, dass Leute mit aufgeschlagener Bibel, zum Beispiel den Sklavenhandel gefördert haben und so weiter und so weiter.

Das heißt, wir müssen neu anhören und neu deuten lernen. Wir brauchen diese Charismen und wir brauchen sie auch, um unser persönliches Leben zu orten/ordnen, das wird persönlich in Christus leben und wandeln; dass wir die Projekte oder die Gemeinschaften, für die wir verantwortlich sind, in Christus leiten und führen. Aber auch, dass wir eine Zeit-Sicht haben. Und wenn das fehlt. dann gehen wir im Kreis; dann bewegt sich nichts. Dann setzt die Langeweile ein.

2. Wir leben im 21. Jahrhundert nicht in einem Zeitalter der Veränderung, sondern der Veränderung eines gesamten Zeitalters.

Das ist ein Zitat von Papst Franziskus, das er kurz nach seiner Amtseinführung einem Journalisten der Süddeutschen Zeitung gab. Der Journalist hat ihn hingewiesen auf die vielen, vielen notwendigen Veränderungen und Reformen, die anstehen in der katholischen Kirche, aber auch auf die vielen globalen Veränderungen/Transformationen, die sich anbahnten, damals schon und heute natürlich sehr, sehr deutlich uns allen vor Augen stehen. Wie er denn als Papst darauf reagieren wolle? Papst Franziskus hat dann zunächst mit diesem Satz auf diese Frage reagiert: „Wissen Sie, wir leben nicht im Zeitalter der Veränderung, sondern der Veränderung eines gesamten Zeitalters!“ Das zeigt nochmal an, in was für einer Zeit wir leben. Dass Vieles im Umbruch ist und die Komplexität dieser Fragestellung, die wir haben. Gerade tagt in Glasgow der Weltklima-Gipfel und viele gehen ins Gebet. Es gibt ganze Gebetsgruppen, die das begleiten. Auch das sind wesentliche Dinge, die geschehen. Da wird die Dringlichkeit, die Notwendigkeit deutlich. Das 21. Jahrhundert ist geprägt von globalen Herausforderungen, die also alle Menschen betreffen, nicht nur die Christen oder die Bösen, sage ich jetzt mal so. Sondern es betrifft alle! Was wir jetzt klar vor Augen haben, natürlich durch die Pandemie, durch die Corona-Krise – hat die Weltgesundheitsorganisation immer schon gepredigt: Es werden mehrere **Pandemien** kommen. Wir werden in einer Zukunft der Pandemie leben, ob das die Corona-Pandemie ist, wissen wir nicht.

Dann erleben wir diesen **Klimawandel**, der so gravierend ist. Und ganze Christengemeinden, besonders im freikirchlichen oder pfingstlichen Bereich, trennen sich an dieser Frage, weil sie keine Sicht haben, keine Deutung dessen, was hier geschieht oder sie haben völlig radikal unterschiedliche Deutungen.

Dann haben wir die **Digitalisierung** der Welt. Da gibt es kein Zurück. Wir können nicht sagen, wir schaffen das alles wieder ab. Wir schreiben jetzt wieder mit Feder und oder was weiß ich. Wir klopfen wieder mit den Trommeln. Wir sind in der Digitalisierung angekommen.

Dann erleben wir die zunehmende **Ungerechtigkeit**. Die Welt wird nicht gerechter zurzeit. Die Schere zwischen Reich und Arm auch in Deutschland! Da gibt es Zahlen - die kann man alle abfragen. Das ist erschreckend. Das ist wirklich erschreckend!

Die **Unfreiheit**, der **Unfriede** - die führen zu Dingen, die man dann natürlich ins Visier nimmt, z.B. die Immigrationswellen, die ja ausgelöst werden, wie wir wissen, durch die Ungerechtigkeit. Weil Leute sagen: Ich lebe in einem Teil der Welt, wo's ungerecht zugeht oder unfriedlich zugeht. Deshalb will ich hier weg.

Das Ganze führt schließlich dazu, dass langjährig bewährte Systeme, die die Welt einigermaßen im Lot hielten - in den letzten 400 Jahren, sage ich mal, oder noch spezifischer in den letzten 100 Jahren, dass diese Systeme ins Wanken geraten. Das Gefühl der Unsicherheit wächst und wächst. Daraus folgt, dass manche Menschen sich neue Sicherheiten suchen – im persönlichen Bereich. Sie ziehen sich zurück und so weiter.

Wie beurteilen wir diese Veränderungen? Wir kommen an Grenzen des Kollapses, des Infarktes, nicht nur dieses Erdballs, des Planeten Erde, sondern der gesamten Systeme, in denen wir stehen, inklusive der Kirchen.

Das hat viele Wissenschaftler, auch in Deutschland und in anderen Ländern dazu geführt, dass sie vordenken, dass sie sagen: Was machen wir, wenn das alles zusammen bricht, wenn wir neu umdenken müssen? Eine solche Vordenkerin kennen sie vielleicht vom Namen: Maja Göpel. Sie unterrichtet in Lüneburg, ist eine Vordenkerin; hat die UNO viele Jahre beraten und begleitet und vieles andere mehr; ist oft im Fernsehen zu sehen; hat einen Bestseller geschrieben und sie hat mit anderen Wissenschaftlern zusammen einen ganzen Straßenzug in Hamburg, im alten ehrwürdigen Viertel, gekauft und renoviert und dort das sogenannte ‚The New Institut‘ gegründet. Es ist ein Institut von Wissenschaftlern, die darüber nachdenken, wie die Welt weitergehen kann, wenn sie nicht mehr so ist wie heute (um es schlicht zu sagen.) Ich habe sie da mal konsultiert und gefragt „Haben sie eigentlich bei den ganzen Wissenschaftlern und so weiter Theologen dabei?“ Und ich

kriegte dann nur die Antwort: „Nein, Theologen haben wir nicht und es ist zurzeit kein Bedarf.“ Weil sie denken, die Theologen mischen das sowieso alles nur schräg auf.

Deshalb müssen wir wachsam sein: Wie können wir eine Stimme in der Welt sein als Menschen, die vom Geist Gottes geprägt sind?

Nun, das ganze Dilemma, was wir heute beklagen mit den unterschiedlichen Facetten, darüber kann man in den Austausch kommen: Welche globalen Veränderungen nehme ich wahr und wie beurteile ich sie?

Man führt es zurück letztlich auf das, was man heute das Anthropozän nennt. Das ist also die Zeitepoche etwa der letzten 400 Jahre; beginnt mit Spinoza und den ganzen Vordenkern der Aufklärung, wo letztlich der Mensch – Anthropos - Mittelpunkt von allem wurde. Alles muss sich um den Menschen drehen. Die Erde dreht sich aber nicht um den Menschen, die Erde *trägt* den Menschen. Die Erde/der Erdball kann ohne den Menschen existieren, aber der Mensch nicht ohne dem Erdball. Es sind Umdenkungsprozesse nötig und da muss man fragen: Ja, aber da gibt's doch biblische Aussagen. Ich komme zu den biblischen Aussagen.

Was machen wir nun mit diesen ganzen Fragen: Gibt es diese Umbrüche auch in den Kirchen?

3. Die Kirche ist immer dabei, sich neu zu erfinden

In den Kirchen, in allen Denominationen, nicht nur in der katholischen Kirche, haben sie den Reformprozess in beklagenswerter Weise nicht so zu einem Ziel gebracht hat, wie sie das wünschen. Aber letztlich ist eine Kirche immer dabei, sich neu zu erfinden und neu die Wege suchen zu müssen. Das ist ja auch gut so. Das Evangelium bleibt das gleiche - die gleiche Kraft. Christus ist nicht schwächer geworden in dieser Welt, aber wir als Kirche, wir haben uns oft geklammert an Strukturen, an Formen, die wir festhalten, weil wir darin aufgewachsen sind, weil sie uns gefördert haben. Das heißt noch lange nicht, dass sie tradiert werden müssen. Der Geist Gottes ist auch der, der die Tradition führt, nicht wir! Der Geist Gottes bewahrt, nicht wir! Und wir müssen da hinhören.

Nun diese Zeit, die uns in allen Kirchen bewegt - auch die Freikirchen sind davon stark betroffen und auch die neuen Bewegungen, die kommunitären Bewegungen, die es gibt. Ich freue mich darüber oder auch die so genannten Fresh X - Bewegungen, also neue Gemeindeformen, die entstehen und die ich auch sehr begrüße als Ergänzung und komplementäres Element der bestehenden Form der Kirchen - also wir leben in dieser Zeitenwende!

Wie kann das Gesicht nach/in dieser Zeitenwende sich wandeln?

Es gibt einige Skizzen dazu. Die kann man überall lesen und viele haben darüber nachgeforscht, wie Transformationen laufen, diese Veränderungen, z.B. auch die Transformationsforschung, die Tobias Feist und Johannes Reimer etwa betreiben an der Hochschule des CVJM. Sie haben einen Doppelband herausgegeben über die Transformationsforschung. Das ist sehr lesenswert auch wenn man das nicht alles übernehmen muss. Viele sagen: Ja, das steht ja grad eine Irrlehre drin in der Ecke! Als würden wir immer nur schauen, wo steht was falsch. Wir müssen gucken, wo können wir lernen! Nicht, wo ist was falsch ausgesagt. Was können wir vom andern lernen?

Manche sagen: Die neue Struktur der Kirche wird nicht eine pastoral geführte Kirche sein. In dem Sinn, dass es keine einzelnen Leiter geben wird, die herausführend sind, sondern es wird geprägt werden durch eine Beziehungsgemeinschaft. Diese Sicht teile ich!

Aus einer individualistischen und ekklesiologischen, also gemeindlich verengten Fixierung muss das Reich Gottes neu in den Blick genommen werden.

Das ist auch keine Neuigkeit, aber die meisten Kirchen haben das nicht gemacht. Wenn man in einer Kirche oder in einem kirchlichen Projekt ist, ist man so damit verbunden. Ich bin in der Friedenskirche viele Jahre Pastor gewesen. Ich war 40 Jahre Pastor und ich weiß, was das bedeutet, große Gemeinden zu leiten. Wie einen das beschäftigt und ich bewundere alle, die in Gemeindegründung

und Neues aufbauen sind. Das kann einen rund um die Uhr beschäftigen und dann sprechen wir schön von Berufung, aber wir merken nicht, wie unser ganzer Blickwinkel vom Reich Gottes auf dieses Ding fixiert ist und wir wissen nicht, was geschieht denn eigentlich? Was bewirkt denn der Geist Gottes gegenwärtig? Und darum geht es: dass wir einen neuen „Weitwinkel“ bekommen, so nenne ich das immer, für das Reich Gottes.

Nun, wir müssen hier wirklich miteinander sehr aufeinander acht haben.

Mit den lutherischen Kirchen haben wir 2017 das 500-Jahre-Jubiläum gefeiert. Die Täufer kommen jetzt ein bisschen spät dran und wir brauchen diese Reformation.

Wie begleiten wir sie? In der Transformationsforschung sagen wir oft: Die Transformation /diese Verwandlung, dieser Übergang in das neue Zeitalter geschieht entweder „by disaster“ oder „by design“. Der englische Begriff „disaster“ meint also durch ein Chaos, was jeder vermeiden will, oder „by design“: wir gestalten es! Wie gestalten wir als Christen das in unserer Zeit?

So wichtig der Blick auf das persönliche Heil ist (dass wir in den Himmel kommen, dass wir gerettet sind, dass wir Gewissheit der Rettung Jesu haben, dass wir unsere Frömmigkeit pflegen, dass wir wachsen im Glauben: all das ist wichtig), so wichtig lebendige Gemeinden sind (Bill Hybels hat immer gesagt: Sie sind die Hoffnung der Welt! Und ich habe ihm meist gesagt: Du übertreibst) sagen wir, die Hoffnung der Welt hat einen anderen Namen: Christus! Die Gemeinde ist ein Instrument dafür. Und wir müssen lernen, dass wir in der Spur bleiben. Aber diese Fixierung wegzunehmen oder die Reduzierung unseres Glaubens auf Gemeinde und auf persönliches Heil, das scheint mir sehr, sehr wichtig zu sein. Und das hat mit Nachdenken zu tun, mit Umdenken.

Ernst Bloch, der bekannte Philosoph, hat es mal so gesagt: Denken heißt überschreiten! Das heißt: Du überschreitest Grenzen, die du einfach mal weiterdenkst. So möchte ich es von mir und von allen Christinnen und Christen erwarten, dass wir das Denken nicht aussparen, wenn es um eine Umkehr, eine Metanoia geht. Es geht nicht nur bei der Buße um das gesunde Bekennen. Es geht wirklich um ein neues Umdenken auf den Sinn Christi und das ist Denk-Arbeit. Das ist manchen etwas lästig und Immanuel Kant, der bekannte Philosoph - auch nicht der blendenste Christ, er hat da sehr kritisch zu gestanden - hat sehr viel darüber nachgedacht, wie man die Zukunft gestaltet und er hat folgendes Wort gesagt, das Jürgen Moltmann in seinem Buch: „Hoffen und Denken“ beschrieben hat: „Denken in der Kraft der Hoffnung trägt der Wirklichkeit nicht die Schleppe nach“; - also man konzentriert sich nicht auf die Vergangenheit – „sondern trägt der Wirklichkeit die Fackel voraus!“ Ich finde das Zitat sehr, sehr gut. Also das heißt: Denken in der Kraft der Hoffnung trägt der Wirklichkeit nicht die Schleppe nach, sondern der Wirklichkeit die Fackel voran. In diesem Sinn möchte ich mit uns jetzt nachdenken.

Nun wir sprechen als Christen natürlich vom Novum - von dem Neuen. Wir sprechen von der neuen Schöpfung. Wir sprechen vom neuen Geist. Wir sprechen vom neuen Bund. Wir sprechen vom neuen Lied. Und zuletzt die große Verheißung. „Siehe, ich mache alles neu!“ Das Novum Gottes ist das Beständige. Ich kann auch sagen: Schöpfung ist nicht abgeschlossen. Gott ist am Werk und wir sind in einen ständigen Schöpfungsprozess einbezogen: als Mitgestalter, als Mitarbeiter - wie das heißt in der Bibel - als „Synergie“ Gottes unterwegs, als Gehilfen der Freude. Das ist das Kontinuierliche, das sich das nämlich ständig wandelt. Ich kann mich entsinnen, als ich hier in Braunschweig in der Gemeinde anfang und wir hatten viele Umbrüche, mussten neu bauen, die Gemeinde wuchs und wuchs und wir freuten uns darüber. Und dann sagte einer der Ältesten, als wir dann wieder nach zwei Jahren sagten: wir müssen hier über Erneuerung nachdenken: „Wie oft muss ich mich noch erneuern? Wie oft müssen wir uns denn noch erneuern? Wir sind doch schon neu!“ so ungefähr. Das ist manchmal auch müßig, weil man das, was da ist, auch liebt, aber es reicht nicht mehr. Wir kommen nicht mehr durch. Die Mission trägt nicht mehr. Wir kommen kaum noch an die Menschen ran. Ich habe eben noch ein Zitat. Ich weiß gar nicht mehr, von wem ich das aufgeschrieben habe. Ich glaube, das ist von Richard Rohr: „Wir müssen solange auf Jesus blicken, bis wir gleichsam mit seinen Augen auf die Welt blicken können. Die Welt vertraut keinen Christen mehr, die angeblich Jesus sehr lieben aber darüber hinaus nichts Anderes zu lieben scheinen.“ Das ist genau der Punkt. Wir

fokussieren uns auf Christus. Ja, aber allem anderen gegenüber bleiben wir skeptisch. Darum geht es jetzt - dieses Novum. Was bleibt also?

Nun, ich will darauf hinweisen, dass viele auf dieses hingewiesen haben, auf das, was ich jetzt betone: **dass es um eine neue Sicht für diese Welt geht!**

Und ich erinnere zum Beispiel an Dietrich Bonhoeffer. Meine Generation, als wir anfangen zu studieren: Viele haben Bonhoeffer studiert. Peter Zimmerling und so weiter, alle waren ja unterwegs und haben darüber promoviert oder sonst was. Bonhoeffer hat 1944 an seine liebe Braut, Maria von Wedemeyer, (ihre Schwester war damals bei uns in der Gemeinde in Hannover) folgenden Brief geschrieben: „Gott schenke uns den Glauben täglich, der es in der Welt aushält und die Erde trotz aller Not, die sie uns bringt, liebt und ihr treu bleibt. Dann sagt er, in Bezug auf die bevorstehende Eheschließung, die ja nun leider nicht zustande kommen konnte: „Unsere Ehe soll ein Ja zu Gottes Erde sein!“ Ich übertrage mal diese Aussage. Ist das Projekt/die Gemeinde, in dem Sie/ in dem Du engagiert bist, Gottes Ja zu dieser Erde?

Darüber kann man nachdenken. Es soll ja auch ein Impuls sein. Mir fiel in diesen Umbruchzeiten Folgendes auf. Ich habe einfach mal ein paar der Enzykliken, der großen Lehrschriften der letzten Päpste, gesichtet. Weil ich dachte, warum sagt man als Freikirchler: Ach, der Papst. Der Papst hat nichts zu sagen. Also, das sind ja keine Dummies und sie haben wirklich auch manche guten Sichten vermittelt, immer wieder. Mir fiel das auf, dass der gegenwärtige Papst Franziskus schon am 13. November 2013 seine erste Enzyklika herausgegeben hat mit dem Titel: „gaudium evangelii“ also: „Die Freude des Evangeliums!“ Das hat mich sehr fasziniert, weil wir in diesen Zeiten des Umbruchs fixiert sind auf die Probleme, auf die Nöte. „Meet the needs of the people“ wurde uns eingedröhnt in der Diakonie: Wir müssen die Nöte/ die Bedürfnisse der Menschen sehen und treffen. Ist auch richtig, aber, wenn wir immer fixiert sind auf die Not und auf die Defizite, werden wir diese Welt nicht designen können im Sinne Jesu.

Das, was wirklich fehlt, auch in den ganzen ökologischen Überlegungen, ist ein Narrativ der Freude - ein Glanz, der da drinsteckt. Dass die Zukunft nicht ein utopisches Gebäude ist, nicht ein Problemkloß, der auf uns zurollt, sondern, dass die Zukunft etwas ist, was von Gott gesteuert ist. Es wird regiert! So hat es Karl Barth mal zum Schluss gesagt: „Es wird regiert!“ Gott hat die Welt nicht aufgegeben.

Und die Freude ist etwas ganz Typisches. Wo keine Freude ist, griechisch: Chara, wird sich die Charis auch nicht lange halten: die Gnade Gottes! Über diese Freude schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom, Kapitel 15 (wo er sie ermahnt, dass sie sich nicht in ethischen Nebenkaratern verlieren sollen, sie hatten sich da gestritten, ob sie Götzenopferfleisch essen können und ob sie Feiertage halten usw.). Da hat er sie ermahnt: Christus hat euch angenommen, so nehmt auch ihr einander an. Und dann schreibt er zum Schluss von dem Gott des Trostes und dem Gott der Hoffnung; dieser Gott, der die Freude durch den Heiligen Geist in unsere Herzen gegossen hat, Röm 15 Vers 13: „seid überfließend in dieser Hoffnung“ heißt es da, „in der Freude, gekoppelt mit der Freude“. Kommt darauf an, was man für ein Typ ist. Meine Frau ist etwas gewissenhafter als ich, glaub ich, jedenfalls in manchen Dingen. Und sie neigt auch mehr dazu, die Probleme deutlicher beim Namen zu nennen. Ich neige dazu, die Probleme zu übersehen und mich auf das zu konzentrieren, was ich erreichen will. Und da bleiben wir natürlich im Gespräch. Wir brauchen die unterschiedlichen Typen, wie wir an die Dinge herangehen.

Aber wir brauchen Vorwärtsdenker und nicht nur Leute, die einfach drauflos marschieren, sondern die eine Sicht haben. Es gibt Menschen, die sehr schnell handeln und gleich ein neues Ding machen, ein neues Projekt: Das da ist die Lösung, das ist es! Und dann merken sie: das war's nicht - und dann machen sie was Neues. Das kann man so machen.

Wir brauchen eine Sicht, eine Gesamtsicht und die fehlt vielfach in vielen, vielen Gemeinden. Deshalb find ich es gut, was der Papst sagt, habe die zweite Enzyklika nochmal zur Hand genommen: „Laudato

si!“ Ich werde nachher nochmal kurz drauf eingehen. Geschrieben 2015, zwei Jahre später, die an das gesamte, an das gemeinsame Haus gerichtet ist. „Unsere Sorge für das gemeinsame Haus“ - ist der Untertitel. Griechisch heißt Haus „eukos“.

Diese Lehrschriften haben mich auf die Frage gebracht: Wie hat Gott denn diese Welt jetzt im Blick? Wie geht das denn? Kümmert er sich drum oder lässt er uns machen? Warum läuft das Böse so inflationär umher? Ich gehe davon aus, dass uns der Geist Gottes diesen Weitwinkel für Gottes Liebe zu dieser Welt neu geben will! Wenn du Menschen nicht liebst, wirst du überhaupt nichts bewirken im Reich Gottes – gar nichts! Wir brauchen die ausgegossene Liebe Gottes. Wir brauchen diese Freude, diese Zuversicht.

Ich gehe davon aus, dass Gott uns diesen Weitwinkel geben will. Er liebt diese Welt. Er hat sie niemals aufgegeben. Er wird diese Erde nicht unversöhnt und den zerstörerischen Feuern des Neides und der teuflischen Chaosmächte überlassen; sondern dem Feuer Seiner Glut - Seiner Glut der Liebe. Er will Wohnung bei uns machen! Das ist das typische Wort, das sich wie ein roter Faden durch die ganze Heilsgeschichte zieht.

Gott hätte doch bei sich bleiben können. Er hätte die Welt gemacht und gesagt haben können: „Macht mal!“ Hat er aber nicht. Er ist hineingekommen. Er hat Kontakt gesucht, weil Gott ein kommunikativer Gott ist, weil Gott ein liebender Gott ist, ein Beziehungsgott ist. Martin Buber: Gott ist ein DU. Er ist nicht ein ES. Deshalb ist es wichtig, dass wir das neu bedenken und Gott hat sich so weit schon eingelassen in der Geschichte, dass er immer wieder einen Bund geschlossen hat. Er wollte wohnen auf dieser Erde. Er wollte wohnen bei seinem Volk Israel. Er hat einen Tempel erlaubt, dass sie sich vergewissern konnten: Gott wohnt hier. In der jüdischen Theologie/mittelalterlichen Theologie gibt es den Begriff der Schechina, wo die Herrlichkeit Gottes sich niederlässt im Tempel. Wir sprechen von der Gegenwart Gottes. Wie das verändert! Solche Momente, die verändern mehr als alles andere. Dieses Wohnen Gottes in meinem Leib. Mein Geist ist ein Tempel des Heiligen Geistes. In unseren Gemeinden wohnt Gott. Gott ist Mensch geworden. Er ist Fleisch geworden. Dieses Wohnen hat zum Ziel, nicht nur, dass Er zu Besuch kommt - auf Stippvisite, so nach dem Motto: Da bin ich noch! Dass Gott dann wieder weg ist, dass Er „den Bauch einzieht“, wie die jüdischen Theologen sagen. Gott nimmt sich nicht zurück, sondern Er ist präsent, auch wenn wir ihn als verborgen wahrnehmen. Er ist präsent, auch in deinem Leben. Er wohnt in uns.

Das Ziel, das Gott verfolgt mit dieser Welt ist sehr, sehr schön beschrieben im Epheserbrief Kapitel 1 Vers 10. Da heißt es in einem Nebensatz: Auf dass alles unter einem Haupt „Christus“ zusammengefasst werde; und zwar im Himmel und auf Erden. Darum geht es: dass alles zusammengefasst wird. Der griechische Ausdruck des Wortes bedeutet wörtlich: dass alles in dem Haupt zusammenkommt: Christus! Alles auf der Erde. Das stellt natürlich die Frage: Es geht doch vieles verloren. Es gibt doch auch die Verlorenheit? Ja, die Verlorenheit ist eine Gottesferne. Das ist nicht Gottes Ziel: die Verlorenheit. Damit werden wir uns nie arrangieren können - mit Verlorenheit. Es gibt doch das Böse. Ja, es gibt das Böse, weil es Neid ist; weil es noch nicht vollkommen ist - diese neue Schöpfung. Aber, all das ist das große Ziel.

Im Vorwärts-Denken, wir sprechen vom Hoffen, kommen immer wieder diese ersten Silben von ‚eukos‘ vor und deshalb will ich jetzt gleich im zweiten Teil meines Vortrags drei Stichworte entwickeln, die sozusagen Denk-Geländer sind, an denen wir uns in die Zukunft hinein bewegen können.

4. Ökumene, Ökonomie und Ökologie.

Das hat alles mit ‚eukos‘ zu tun, mit dem Wohnen, mit Gottes Wohnung hier auf diesem Planeten sozusagen und auch in diesem Kosmos.

Die Ökumene ist das Stichwort, das wir vielfach eigentlich nur noch verwenden, wenn wir an die kirchliche Einheit denken; die Einheit der Christen, die sich zusammenschließen und sich gegenseitig wahrnehmen. Im Kern/Ausdruck ist Ökumene die gesamte bevölkerte Welt. Es richtet sich also nicht

nur an die Kirche, sondern Ökumene ist die Weltgemeinschaft, die bewohnte Erde. Das ist die Ökumene.

Und dennoch will ich zunächst sagen: Kirche soll ein Exempel sein, eine Vorhut, ein light house - wie das heute in den neuen Gemeindegründungen heißt - ein Leuchtturm: so könnte das Zusammenleben aussehen.

Es hat messianische Strukturen: ‚Einer achte den andern höher als sich selbst‘. Es hat das Gesicht Jesu. Es trägt das Wesen Gottes in sich - dieses Zusammenleben.

Nun kann man sagen: Es geht doch hier auf der Erde nicht.

Christus ist der Messias, der von Gott Gesandte und Er wird diese Erde nicht ohne Messias lassen. Ja, also der Messias bleibt hier und ist da. Er wird kommen.

Nun, wie geht es mit der Gemeinde? Deshalb zunächst mal ein Blick: Wie geschieht Ökumene im gemeindlichen Leben, zwischen Gemeinden. Als **Einheit der Kirchen** wurde vielfach verstanden die Gründung des ökumenischen Weltkirchenrates 1948 in Amsterdam. Heute gehen wir auch weiter und sprechen von der **Einheit der Christen**. Denn Vieles gibt es: Einige Christen, die sich nicht in verfassten Kirchen aufhalten, auch bewusst nicht mehr. Die Zahl wird immer größer. Ich spreche nicht von „unchurched Christians“- so wie das im Englischen heißt - sondern von Christen, die einfach in Gemeinschaften leben, die nicht in der ACK in Deutschland, der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, als Kirche registriert sind. Das sind kleine Gruppen. Und das ist alles denkbar. Aber wichtig ist: An der Liebe, die wir untereinander haben (es geht nicht nur, dass wir einander wahrnehmen und dulden, sondern an der Liebe, die wir untereinander haben): daran wird die Welt erkennen, dass Christus der Messias ist! Und dass wir zu ihm gehören, dem Erlöser dieser Welt. Die Liebe, heißt es im Kolosser 3 Vers 14, ist das Band der Vollkommenheit. Das heißt im Klartext: Die Einheit der Christen wird ausschlaggebend sein, wenn das christliche Zeugnis in einer durch globale Krisen zusammengeworfenen Wirklichkeit überhaupt noch glaubwürdig bezeugt werden soll. Ökumene ist kein Luxusthema. Es ist ein Leitthema. Wir sagen ja: Wir machen das, wir Freikirchen. Wie sind des Herrn letzter Hit und so weiter und wir denken immer: Wir haben das alles. Es gibt eine große Arroganz bei den Freikirchen, muss ich leider gestehen. Ich kann mich entsinnen, als ich junger Pastor damals in Hannover war, dass mir das so bewusst wurde. Ich hatte eine Trauung in einer lutherischen Kirche. Und ich bin dann als erster nach vorne gegangen und sagte: Ich möchte mich einfach mal bei allen Glaubensgeschwistern dieser Kirche entschuldigen über unsere Arroganz. Und sofort kam der Applaus auf. Das hat natürlich die Trauung ein bisschen gestört, aber ich dachte: es muss mal raus. Wir sind aneinander schuldig geworden in vielen, vielen Punkten und gerade die Erneuerungsbewegung, die immer dachte: Wir haben es! Wir sind eigentlich die wesentliche Speerspitze! Wieviel Hochmut steckt da drin. Und wie wenig von dem Schmerz Gottes.

Ökumene und die Einheit der Christen ist geprägt vom Schmerz Gottes, nicht von einem Überlegenheitsgefühl. Das in Craheim zu sagen ist eigentlich müßig, aber daran zu erinnern verdrießt mich nicht. Wir haben gegenwärtig, nach Einschätzungen einiger Institute aus den USA, etwa 41.000 christliche Denominationen weltweit. 41.000! Können wir uns vorstellen, was das für ein Schmerz ist?

Können wir den Schmerz überhaupt erahnen, den Christus hat, dass wir als Christen immer noch nicht das Herrenmahl miteinander teilen, obwohl es viele, viele möchten im Volk. Weil die Kirchen sich nicht einigen können. Wir verlieren damit ein ganz wesentliches Merkmal, denn in der Eucharistie, im Abendmahl, im Herrenmahl, wie wir das in ökumenischer Sprache nennen, leuchtet etwas auf von diesem Glanz Gottes, der in aller Zerbrochenheit deutlich wird. Er beschenkt uns mit seiner Gegenwart. Er vereint sich mit uns. Ich weiß nicht, ob das Abendmahl in den Projekten oder Gemeinschaften, die Sie vertreten, eine solch hohe Bedeutung hat. Wir Freikirchler können da wirklich dazulernen. Für viele ist das nur noch so ein Anhang. Bei uns: das Wort, das Wort, das Wort. Ist auch gut. Wir müssen uns auf das biblische Wort begründen, aber der Glanz kommt von der ‚Doxa‘, der Herrlichkeit Gottes. Und die ist immer gekoppelt mit seinem Schmerz, mit seinem Leiden und seiner Leidenschaft.

Nun, ich arbeite mit im „Christlichen Convent in Deutschland“ (CCD). Das ist eine Zusammenstellung von ganz unterschiedlichen Vertretern von Kirchen und Freikirchen, aber auch von den freien Bewegungen, etwa der ganzen „Miteinander für Europa“-Bewegung mit den über 300 Gemeinschaften/Bewegungen, die dort mit im Boot sind. Und wir haben eben auch die geistlichen Werke, Einrichtungen, Diakonieverbände und so weiter im Blick. Das ist mühselig, alle zusammen zu halten, aber wir haben von Gott einen klaren Impuls bekommen; damals von Ulrich Wilckens noch und vielen anderen, die da mitgedacht haben, wie Anna-Maria aus der Wiesche, die gesagt haben: Wir brauchen in Deutschland mehr Einheit. Die Einheit wird weder in der evangelischen Allianz, noch in irgendwelchen Kreisen, Treffen von Verantwortlichen oder sonst wo in dieser umfassenden Breitenwirkung dargelegt. Wir haben EINEN Gott! Und dann haben wir noch mal neu die Bibel aufgeschlagen. Das, was immer aufgeschlagen wird, wenn man über die Einheit der Christen nachdenkt, ist das hohepriesterliche Gebet, Johannes Kapitel 17. Ich lese aus der Schlachter Übersetzung die Verse 13 bis 24 „Nun aber komme ich zu dir, betet Jesus und rede dies in der Welt, damit sie meine Freude in sich haben. Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hasst sie, denn sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich auch nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, gleich wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Gleichwie du mich gesandt hast, so sende auch ich sie in die Welt. Ich heilige mich für sie, damit auch sie geheiligt seien in Wahrheit. Ich bitte aber nicht nur für diese, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, auf dass sie alle eins werden, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, auf dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, ihnen gegeben, (Herrlichkeit ist die ‚Doxa‘, der Glanz) auf dass sie eins seien gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, damit sie zur vollendeten Einheit gelangen, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, gleichwie du mich liebst. Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast. Damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt von Grundlegung der Welt.“

Viele betonen, dass es sich dabei ja um ein Gebet Jesu handelt und nicht um einen Auftrag an uns Christen. Dennoch wird dieses Gebet Jesu ohne uns nicht zur Erhörung kommen. Gott möchte dieses Gebet - der Vater im Himmel – seinem Sohn in Erfüllung bringen: die vollendete Einheit!

Die Bemühungen um die **Einheit der Christen** haben, so haben wir das im CCD miteinander bedacht, **vier Dimensionen**, die hier auftauchen. Ich will sie kurz benennen. Einige kennen sie auch schon. Deshalb will ich das kurz machen.

Das Erste ist die **Ökumene der Wahrheit**.

Wir fragen: Was ist Wahrheit? Christus ist die Wahrheit. Christus ist die verkörperte Wahrheit. Wahrheit muss man begegnen. Emil Brunner hat gesagt: Wahrheit kann man nicht in Dogmenbüchern festlegen. Wahrheit ist auf Begegnung angelegt. Christus ist die Wahrheit, die uns verbindet.

Zweites (das ist keine Rangfolge) ist die **Ökumene der Sendung**.

Wir haben eine gemeinsame Sendung und eine gemeinsame Mission. Die haben nicht nur die Evangelischen oder die Freien Evangelischen oder wer auch immer, oder die Pfingstler nur, sondern die Mission ist der ganzen Kirche Jesu anvertraut. Und gegenwärtig erleben wir, dass die katholische Kirche, allen voran, diesen Auftrag neu sich zu Herzen nimmt; viel, viel mehr als alle anderen. Das ist manchen gar nicht bewusst. Aber, wenn wir das im Welthorizont sehen, kann man das belegen.

Dann gibt es die **Ökumene der Herzen**.

Als die Bewegung „Miteinander für Europa“ entstand. Ich weiß nicht, viele von Ihnen werden sie kennen, vielleicht davon gehört haben. Die ganzen Kommunitäten und Bruderschaften und Geschwisterschaften, die sich dann zusammengeschlossen haben. Da hatte der damalige Papst Johannes Paul der Erste ein Grußwort gesagt: Es ist eine Ökumene der Herzen, der Beziehungen; der Liebe kann man auch sagen. Liebe ist nicht identisch mit der Wahrheit, aber sie

kann man nicht voneinander trennen. Ich werde das gleich noch erläutern. Das ist eine dritte Dimension, also die Ökumene der Liebe.

Dann haben wir Viertens: die **Ökumene der Herrlichkeit**.

Das ist auch vielen überhaupt nicht bewusst. Ich weiß auf dem zweiten CCD-Treffen hatte ich dazu den Leitvortrag und ich selber musste mich reinarbeiten und merke: Die Doxa, der Glanz Gottes - wo der fehlt, da fühlt man sich nicht mehr wohl. Da ist nichts von der Gegenwart Gottes zu spüren. Du kannst die größte Wahrheit lehren. Du kannst das Richtige tun. Wenn die Freude, der Glanz, die Schönheit Gottes nicht aufleuchten, dann fehlt da was. Was heißt das denn, wenn Jesus sagt: Ich habe ihnen meine Herrlichkeit gegeben? Was bedeutet das für dich? Was bedeutet das für unser Projekt? Was bedeutet das für unsere Gemeinden? Darüber nachzudenken lohnt sich!

Diese vier Dimensionen korrespondieren miteinander. Man kann sie nicht gegeneinander ausspielen, wie etwa: „Aber das Wichtigste ist doch die Mission. Das wichtigste ist die Evangelisation - dass Menschen zum Glauben Alles andere ist doch nicht so wichtig. Wir können doch nicht ständig Beziehung pflegen“ sagt jemand. „Das ist mir zu viel Beziehungspflegerei hier. Ich will mal zur Sache kommen: das ist Mission!“ Und der nächste sagt: „Nein, also die Wahrheitsfrage ist ja noch gar nicht geklärt. Wir können doch nicht Irrlehrer irrlernen lassen. Wir müssen doch hier deutlich bekennen, in einen Diskurs gehen und wir müssen sagen: So geht es nicht. Die Bibel lehrt das anders.“ Und wieder die anderen, die gehen ganz stark auf die Herrlichkeitsdimension zu und da sind wir wieder bei der orthodoxen Kirche, die ich vorhin schon erwähnte, die diesen Aspekt am stärksten betont. Die Mission ist ja in der orthodoxen Kirche nicht das große Thema.

Aber die Anbetung, denn die Doxa - die Herrlichkeit öffnet sich in der Anbetung, wo wir eins werden und gemeinsam, egal aus welchem Gesangbuch singen; Gott anbeten und unsere Herzen öffnen und sagen: Du bist mein Herr. Du hast dein Blut für mich vergossen. Und mit diesen Menschen werden wir eins. Auch wenn sie sonst was lehren. Das verbindet uns. Und dann können wir in einen Dialog treten. Wir nehmen uns wahr. Wir glauben den Glauben des anderen und wir schauen auch ihm zu. Wir schauen ihm in die Augen und fragen: Was erlebst du mit Gott; im Englischen heißt es: „Share the holy moments!“ Was hast du mit Jesus denn erlebt? Wie ist denn dieser dreieine Gott Dir begegnet? Und dann gehen wir zu der Wahrheitsfrage über. Die hat einen völlig anderen Charakter. Da geht's nicht um Diskurs, wie wir das in der Barmer Erklärung 1934 noch haben. Als das Hitlerregime kam und die Deutschen, die deutsche evangelische Christenheit sich sammelte. Und dann gab es die Bekenntnisbewegung. Es hat nie einen Dialog gegeben zwischen diesen beiden. Sie haben immer um Wahrheit gekämpft und selbst in der Barmer Erklärung 1934 steht: „Wir bekennen“, und dann heißt es als Zweites nicht „Wir verdammen“. Da heißt es: „Wir verwerfen das“. Nach dem Motto: Da wollen wir nichts mit zu tun haben. Und heute? Ich bin selbst aufgewachsen in diesem Kontrastdenken: da muss es doch richtig und falsch geben. Das muss doch mal gesagt werden. Ja, ich bin dafür, aber man hat gemerkt: Das geht nur, wenn wir in den Dialog gehen. Der Diskurs hat viele Jahre dem Leib Christi so geschadet, wenn er ohne Beziehung passiert, ohne Liebe. Das ist der eigentliche Punkt. Craheim ist damals entstanden, weil man sagte: Wir wollen exemplarisch zusammen **leben**. Dann sind die drei Gruppen zusammengekommen. Und wie das dann unterschiedlich auf den Weg kam. Und es ist gar nicht so einfach, war auch ein großer Ansatz. Aber: daran wird die Welt erkennen ...

Ich frage mich, wie viel von dieser Einheit in Liebe wird denn in deinem Projekt deutlich?

Wie viel Ökumene ist in dem Projekt, für das Sie stehen drin? Was leuchtet von der umfassenden Liebe Christi auf?

Bis heute gibt es in der Wahrheitsfrage viele Dinge. Wenn ich es richtig weiß, wird auch bis heute jeder lutherische Kandidat, der Pfarrer werden will, noch auf die Barmer Erklärung verpflichtet und ordiniert. Wenn ich da falsch liege, korrigiert mich. In Artikel 16 heißt es noch: „Wir verdammen die Täufer“. Dass das da immer noch nicht raus ist, kann ich nicht verstehen, muss ich offen gestehen und sagen. Das geht eigentlich nicht, dass wir solche Dinge pflegen. Die Berliner Erklärung von 1909 - einige kennen sie -, die in den Turbulenzen der Aufbrüche der Pfingstbewegung, der charismatischen

Bewegung aufkam. Die Kasseler Ereignisse: Es ging drunter und drüber, wenn man die Dokumente liest. Ich weiß auch nicht, ob ich mich da wohlgefühlt hätte. Ja, das war mehr als nur pubertärer Umgang, und manches auch wirklich unreif. Aber dann heißt es in der Berliner Erklärung, die Michaelis und andere führende Theologen aus Kirchen und Freikirchen unterschrieben haben, das sei „ein Geist von Unten“. Das ist nie zurückgenommen worden. Es gibt die Kassler Erklärung von 1996, die aber nur sagt: Ja, wir würden das heute nicht mehr so sagen. Aber es muss richtig mal ausgesprochen werden: Diese Beurteilung ist ein Irrtum gewesen!

Also, wir haben da noch manches zu tun. Damit dieser Dialog gut laufen kann, braucht es die Ökumene der Herzen, dass wir einander Anteil geben, Anteil nehmen, voneinander berichten, füreinander beten.

Und es braucht vor allen Dingen auch die Ökumene der Mission, dass sie zusammenarbeiten und nicht nur auf der Basis der evangelischen Allianz, sondern auch mal gucken: Wer ist denn in unserer Region gläubig? Wer gehört zu Jesus? Was können wir denn gemeinsam bewirken? Wie können wir denn gemeinsam Christus bezeugen?

Nun, und auch die Ökumene der Doxa. Da geht es wirklich nicht nur um das Herrenmahl. Da geht es zum Beispiel um die gemeinsame Anbetung. Ich plädiere sehr dafür, dass wir Gebets-Events haben, dass wir Anbetung und Lobpreis in den Städten machen. Und organisieren, wo die Menschen sagen: Wie betet ihr denn an? Es gibt bewegende Zeugnisse weltweit, wo das geschieht. Hier in Deutschland sind wir doch da noch sehr zurückhaltend.

Ich sage: **Die Zukunft der Kirche ist ökumenisch** und nur in dem Maße, wie sie ökumenisch aufgestellt ist, wird sie auch ihre Bedeutung für die Weltökumene haben, also für die Weltbevölkerung.

Wir haben in manchen Dingen auch manches nachzulegen in dieser theologischen Frage. Das will ich jetzt nur kurz skizzieren. Einiges ist schon angedacht. Z.B. Jürgen Moltmann und viele andere haben darauf fokussiert und haben gesagt: Wir haben in unserer Christologie: Wir sagen: Christus vereint uns! Wir müssen fragen: Welcher Christus ist das? Dann sagen die Protestanten: Ja, das ist der, der am Kreuz für uns gestorben ist. Das ist entscheidend. Das muss man bekennen. Die nächsten sagen: Gestorben und auferstanden! Ja, das muss man bekennen. Wunderbar. Und der im Fleisch gekommen ist, das ist ja auch wichtig. Ja, aber der Erhöhte, der ist auch wichtig. Der ist erhöht an Himmelfahrt. Das ist ganz wichtig für die Orthodoxen. Wenn man mit Orthodoxen im Gespräch ist: Wo die Himmelfahrt Christi fehlt, da ist er gar nicht da – so ungefähr. Und dann: der wiederkommende Christus. Oder der kosmische Christus. Richard Rohr sagt in seinem neuen Buch „Alles trägt den einen Namen“ – Christus ist für alle da. Er ist für alle Menschen gestorben. Manche sagten: Er hat ja Irrlehren verbreitet. Nun, Richard Rohr, wer ihn kennt, überzieht gerne mal vom Ton her, aber der Ansatz ist total richtig und wichtig. Dass wir lernen: Gott hat einen Weitwinkel gehabt. Christus ist am Kreuz nicht nur für die Frommen gestorben. Und Christus hat nicht nur sein Volk Israel im Blick gehabt. Auch, aber nicht nur. Sondern die Völker, die Nationen, den ganzen Kosmos. Und deshalb werden wir gesandt, z.B. in Markus. Jesus sendet seine Jünger. Markus hat es aufgenommen: Geht hin! Verkündet das Evangelium. Wem? Der ganzen Schöpfung! Nicht nur Menschen. Der ganzen Schöpfung. Das ist ein guter Beitrag zur Ökologie.

Dann gibt es die Zentrierung, besonders bei den neuen Gemeindegründungen der Freikirchen, auf Gemeinde. Ich selber war sieben Jahre in unserem Bund tätig und hab' Gemeindeaufbauseminare und Beratung gemacht. Alles drehte sich um Gemeinde. Wir haben einen Ekklesiozentrismus, heißt das. Was der Gemeinde nicht dient, kann nicht gut sein. Der Satz ist falsch. Definitiv falsch. Ja, die Gemeinde macht manchen Murks, jede Gemeinde auf ihre Weise. Da muss man immer wieder neu anschau'n und gucken.

Die Gemeinde ist wichtig und kostbar. Aber sie ist nicht der Dreh- und Angelpunkt. Das glaub' ich nicht. Der Dreh- und Angelpunkt bleibt in Christus. Wir müssen die Reich-Gottes-Theologie neu in den Blick nehmen.

Die anglikanische Kirche, als sie merkten, die Zahlen in ihrer Kirche gehen immer mehr zurück - das war in den 80/90er Jahren, als sie sich bewusst in die Reformprozesse begaben - hat der damalige Erzbischof gesagt: „Wer bei der Kirche anfängt, Gemeinde zu erneuern, wird die Mission verlieren. Wer bei der Mission anfängt, wird immer auf die Kirche kommen.“ Nun, das ist interessant. Wenn wir diakonische Projekte machen, werden wir immer auch auf die Frage der Gemeinde kommen. Wie viele Projekte, die diakonisch gestaltet sind, haben parakirchliche Strukturen. Das sind Gemeinden. Ob wir's wahrhaben wollen oder nicht. Ob die ein Gebäude haben, oder nicht. Die Kommunitäten und so weiter. Nun, da kann man drüber streiten, wenn man lustig ist.

Was auch neu in den Blick kommt, will ich noch nennen, damit ihr die aktuellen Bewegungen vielleicht mit sichtet. Wenn wir sagen, das neue Zeitalter ist ein Zeitalter des Heiligen Geistes. Ich habe gesagt, die Charismen haben ihre Zukunft. Auch wenn manche sagen: „Ach, das Charismatische. Ihr habt es vermurkst, ihr Charismatiker. Das mit dem heiligen Geist. Ihr habt zu viel Fehler gemacht. Kann man schon gar nicht mehr nennen.“ Oder „viele halten ihren eigenen Vogel für die Taube des Heiligen Geistes“, hat mal Paul Zulehner gesagt. Deshalb müssen wir neue Wege finden. Christian Schwarz, ich weiß nicht, ob der Name bekannt ist, hat zu Gemeindeentwicklung geschrieben. Er hat das Stichwort der Energie aufgenommen, hat eine Trilogie geschrieben über das Stichwort: Energie Gottes. Oder gestern schickte mir ein befreundeter Theologieprofessor auch ein umfassendes Werk über Raum und Energie; ein Beitrag zur Religionsgeschichte, bzw. zur Missionsgeschichte. Der Energiebegriff ist neu, könnte hilfreich sein, ist nicht umfassend, meines Erachtens.

Wie gehen wir damit um?

Wie verhalten sich die vier Dimensionen der Wahrheit, der Liebe, der Mission und Herrlichkeit zueinander? Wie steht Reich Gottes und Gemeinde zueinander?

Die Gemeinde ist die Vorhut, der Anfang. Sie ist noch nicht die Vollendung.

Ich will noch ein zweites Stichwort nennen. Das will ich noch kürzer machen: **Ökonomie**. Ich kann auch „Ökonomie“ sagen. Das meint im Grunde das Gleiche: die Hauswirtschafterei. Also, wie gehen wir mit dem um, was Gott uns anvertraut? Und hier, das ist sehr bewegend: Vor einigen Jahren, 2017 gab es in der evangelischen Akademie in Hofgeismar eine große Tagung über die Grün-Reformation, hieß das. Ingeborg Gabriel war dort zugegen, eine Wiener Professorin, eine katholische Professorin, die wunderbar lehrt, und einen wunderbaren Vortrag gehalten hat, dass es keine Erneuerung auf dieser Welt gibt ohne neue Menschen. Wir brauchen den neuen Menschen, die neue Schöpfung. Dann hat sie gesagt: „Wie sieht der neue Mensch aus? Wie müsste er aussehen?“

Es muss ein Mensch sein, der verzichten kann. Es muss ein Mensch sein, der loslassen kann. Es muss ein Mensch sein, der geprägt ist von Demut, von einer kosmischen Demut. Ein interessantes Stichwort! Eigentlich wurde ich an das Wort Jesu erinnert, dass er sagt: „Was hetzt ihr euch so ab? (meine Übersetzung) Ja, kommt her zu mir alle, die ihr unruhig seid. Ich will euch Ruhe geben“. Ruach – Schabbat als Inbegriff der Herrlichkeit. Und „lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“. Wenn wir z.B. heute sagen „we make the difference“ - es gibt diese T-Shirts, es gibt Discounter wie ‚dm‘, die haben ein Verkäuferschild: „Wir machen den Unterschied“, so ungefähr. Das hat sich eingebürgert, kommt von einigen neuen Bewegungen her. Ja, das stimmt. Wir sind Salz und Licht der Welt, aber wir tragen es nicht auf dem T-Shirt rum. Und die Leute sollten es merken und spüren. Ja, es ist auch nicht unsere Hauptmotivation.

Wenn wir nicht auf Augenhöhe den Menschen begegnen, sondern immer hochmütig mit „Hallo, ich habe was, was du nicht hast. Hallo, ich bin besser als du. Ich mach' den Unterschied. Ich bin ein besserer Mensch“, dann werden wir sie nie mit dem Evangelium erreichen. Wir müssen auf Augenhöhe gehen. Auch das ist Dietrich Bonhoeffer's Devise gewesen für die Mission. Das findet man selten. Und deshalb ist es wichtig, dass wir den Menschen mit Wertschätzung begegnen. Albert Schweitzer damals schon, mit der Würde des Menschen, mit der Würde alles Lebendigen. Alles, wo Gott ja schon seinen Ansatz dran hat. Die Menschen will er gewinnen. Sie sind verloren. Sie sollen zurückgewonnen werden von ihm. Natürlich geht das über Buße, Umkehr, Umdenken, Umhandeln, Hinwenden zu Gott und mit Gott leben. Der neue Mensch – das finden wir in vielen Kirchen und Werken und Einrichtungen nicht. Ich habe das oft bei uns in der Gemeinde hier gesagt: Unsere

Gemeinde ist nicht so reich, wie viel Geld wir haben, auch nicht so reich, wieviel Mitglieder wir haben, wie viele Gottesdienste wir machen. Sondern unsere Gemeinde ist so reich, wieviel wir geben, wieviel Menschen wir senden. Wieviel wir loslassen, wo wir dienen. Das ist der geistliche Reichtum, um den es geht. Was heißt: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit? Was ist denn die Gerechtigkeit des Reiches Gottes? Armut-Reichtum. Diese Fragestellungen sind wichtig, dass wir sie aufnehmen in unsere Mission hinein, in die Diakonie.

Viele kennen vielleicht das Buch: „Leben mit Vision“, wo es um die fünf missionarischen Dimensionen geht. Wir sind also dazu da, um Gott anzubeten, die Gemeinschaft zu pflegen. Wir sind dazu da, die Evangelisation voranzutreiben, Diakonie vorzubringen und die Jüngerschaft zu fördern. Das sind die fünf klassischen, missionarischen Tools. Wir haben diese in der Braunschweiger Friedenskirche um zwei weitere ergänzt. Wir sind dazu da, dass der Friede und die Gerechtigkeit des Reiches Gottes auf dieser Welt vorankommen, und Bewahrung von Frieden und Gerechtigkeit.

Das haben wir manchmal den Großkirchen überlassen, so nach dem Motto: Die können das. Die setzen da den Akzent, brauchen wir nicht mehr. Wir haben das verloren. Das äußert sich bis dahin, wie sich unsere Gemeinden zusammensetzen. Wir haben in vielen Landeskirchen nur noch ein Bildungsbürgertum sitzen. Wir erreichen die Menschen gar nicht mehr. Ganz wenig nur. Und die ganze Frage der Migration, Integration usw. Es gibt so viele Felder, wo hier aufleuchten muss: Was bedeutet die Gerechtigkeit Gottes?

Jürgen Moltmann, der nicht müde wird, - bis in seine neueren Bücher hinein, die er immer noch als Aufsatzbände herausgibt- zu betonen, dass wir immer noch als protestantische Christen sagen: Das Kreuz ist die Mitte. Ja, das Kreuz ist der Anfang von allem: der gekreuzigte Christus. Aber er sagt: Wir haben immer vom Täter gedacht. Dass der Sünder gerechtfertigt wird. Was ist mit den Opfern? Und zeigt dann in manchen seiner Aufsatzbände auf, wie Jesus in der Bergpredigt von den Opfern her denkt. Was geschieht denn mit denen, denen Unrecht getan wird? Wer kümmert sich um sie? Was haben denn die Opfer, die weggeschlachtet werden, die Kindersoldaten, die weggemetzelt wurden - was haben die denn davon, dass der da geschossen hat, Vergebung hat?

Hier eine neue Dimension des Kreuzes aufzunehmen ist auch wichtig, wenn es um Gerechtigkeit geht. Wie ist der Dienst an den Armen, an den Niedrigen, den Unterdrückten, wo das Reich Gottes ansetzt? An denen, die nicht mehr gesehen werden? Hier ist ein ganz großer Auftrag der Gemeinde. Wenn ich frage: was ist die typische Handbewegung Gottes? Ich würde mich mit geöffneten Händen hinstellen – am Kreuz letztlich. Gott hat alles losgelassen um alles zu gewinnen. Das ist seine Bewegung. Kirchen, die alles horten, haben davon wenig begriffen. Das Wesen Gottes ist teilen und loslassen.

Auch die neuen Gemeinschaftsformen, die sich daraus entwickeln können, kann ich hier nur skizzieren: Es gibt die neue Stadt-Klosterbewegung, neue kommunitäre Bewegungen. Die halte ich für zukunftssträftig. Dass wir Gemeinde nicht mehr als Veranstaltungsort denken. Die zukünftige Gemeinde ist beziehungsorientiert, nicht veranstaltungsorientiert. Das ist eine Gemeinschaft, in der man teilt: Zeit teilt, Leben teilt, nicht nur abgibt. Nicht nur den Zehnten geben, sondern teilen. Sich hingeben. „Ein jeder von uns sei so gesinnt, wie Jesus Christus auch war“. Das führt in eine kosmische Demut hinein.

Nun, ich will den letzten Aspekt kurz machen. Dazu gibt es manche neuen Herausforderungen. Ich habe dazu auch ein Buch geschrieben. Das teile ich. Es heißt: **„Zuhause in der Schöpfungsgemeinschaft - Dimensionen einer ökologischen Spiritualität“**.

Ich habe mich davor immer ein bisschen gedrückt, weil es ein Thema ist, das jetzt in aller Munde ist. Aber wenn wir das nicht aufnehmen. Wenn wir sagen „Wir kaufen unsere Sachen ganz billig ein.“ Wir haben bei uns in unserem dritten Gottesdienst, wo vorwiegend junge Erwachsene und Studenten kommen manchmal erlebt, dass sie fragen: „Warum habt ihr so viel Licht an? Warum habt ihr so eine offene Bühne? Wisst ihr, wieviel Strom ihr da verbraucht? Ist euch das bewusst? Ihr seid so eine große Gemeinde mit 1300 Mitgliedern. Die meisten kommen mit dem Auto angefahren. Warum? Habt ihr keine Fahrgemeinschaften, kein „car-sharing“-Programm?“ Dann gucken sie, wenn wir

essen. Nach jedem Gottesdienst gibt es Essen. „Wo kommt das her? Ach, das habt ihr gekauft. Das kommt aus Lateinamerika. Das kommt aus Honolulu oder sonst wo.“ Das ist kein Luxus-Thema. Das ist ein Kernthema des Lebens gegenwärtig.

Wir brauchen eine Neu-Lesung, eine Neu-Deutung der Genesistexte. Ja, wenn es z.B. heißt: Wir Menschen sind doch gesetzt, die Erde zu beherrschen. Ja, wir haben sie dann auch ausgenommen. Wir haben uns sogar übernommen. Wir haben die Welt ausgewrungen, dass sie fast kollabiert. Und wenn ich Wir sage, meine ich: auch ich bin dabei. Ich gehöre zu den Industrienationen, die nachweislich dabei sind. Da kann man sagen: Aber, das ist doch kein geistliches Thema.

Doch das ist ein geistliches Thema. Weil Gott diese Erde liebt. Du kannst nicht Gott lieben und in der Mystik dich versenken. Ich bin in der ‚Freunde der christlichen Mystik‘ sehr engagiert. Aber, wenn ich bei Gott ankomme, werde ich immer auf der Erde und bei den Armen landen.

Und deshalb ist es so wichtig, dass wir das neu lesen. Wenn es heißt: Wir Menschen sollen die Welt beherrschen, die Erde: beherrscht sie, macht sie euch untertan, heißt es im Genesis-Text 1.Mose. Dann deute ich herrschen, so wie Jesus herrscht. Wie hat Jesus geherrscht? Er hat alles losgelassen im Dienen. Das ist gemeint.

Was im zweiten Schöpfungsbericht dann aufgenommen wird. Wir sollen die Erde pflegen, umsorgen. Das ist ein ganz anderer Ton. Und das ist ein Auftrag, den Gott der ganzen Menschheit gibt. Und dann zeigen viele gleich wieder die rote Fahne: Da ist aber was falsch dran! Wir müssen aufpassen, dass wir den Akzent richtig bei Christus lassen. Christus ist der Herr dieser Welt. Ihm ist diese Erde wichtiger als uns allen; und den Leuten, die in Glasgow sitzen.

Er ist der Versöhner, Kolosserbrief, Kapitel 1 Vers 20. Er hat diese Erde, diese Welt versöhnt durch sein Blut, heißt es dort. Das ist sein Opfer gewesen und nicht nur, dass Einzelne zum Glauben kommen. Also das neu zu lesen und die Schöpfungstexte wirklich neu zu verstehen.

Das Sabbatjahr, die ganzen Dinge, hat die Erde ein Wesen? Das ist auch eine große Frage. Wir sind doch keine Naturreligion. Wir verehren den Schöpfer, doch nicht die Schöpfung. Aber wir achten sie. Wir wertschätzen sie. Genauso wie wir Menschen schätzen als Mitgeschöpf. Die Tiere. Die Pflanzen. Und nicht sagen: Das metzeln wir alles ab. Naturwissenschaften, die Gaia-Theorie, James Lovelock hat vor einigen Jahren nochmal belegt aus seiner Sicht, was Naturwissenschaftler, Physiker, Chemiker sagen, dass jedes, was wir als Materie betrachten ein Organismus ist, ein lebendiger Organismus. Und es ist interessant, dass Gott einen Regenbogen in die Welt gesetzt hat. Doch nicht nur, um mit uns Menschen einen Bund zu schließen. Da steht es ausdrücklich in Genesis Kapitel 9: Er schloss einen Bund mit der Erde. Haben wir das übersehen? Ist uns das überhaupt bewusst, dass Gott die Erde ernst nimmt?

Die Erde hat eine Spiritualität. „Sie verkündigt“ heißt es in dem Weisheitstext. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“. Dann hören wir das schon in dem Mendelsohn Lied oder Vertonung dieses Verses: Ach, wie schön, und schwelgen in der Schöpfung Haydn's herum, sag ich mal; oder wie immer, was wir lieben. Aber uns richtig deutlich machen: Sie erzählt uns die Größe Gottes. Sie kann uns nicht erzählen vom Todessterben Christi. Wenn wir das hineinhören in die Natur, hören wir nur ein Stöhnen, ein Seufzen: Römer 8. Die ganze Schöpfung seufzt, sie schreit. Wonach? Auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes. Und diese Schöpfung, diese Erde geht einem Ziel entgegen.

Ich will das jetzt hier abschließen, weil es sonst zu weit führt.

Wenn wir die Johannesoffenbarung lesen: Ich habe mich damit intensiv befasst und vor zwei Jahren nochmal so ein Gebetsbuch geschrieben. Ich habe manchmal diese Offenbarung, Kapitel 20 Vers 1-6 übersehen. Das ist das sogenannte Tausendjährige Reich - Millenarismus. Ich habe das auch auf einer CCD-Tagung erwähnt und kriegte von einigen langjährigen Christen Protest, die sagten: Das ist doch schon lange vorbei. Luther hat gelehrt: Das tausendjährige Reich hat mit der konstantinischen Wende im 4. Jahrhundert begonnen als die Staatsreligion eingeführt wurde. Das ist Lutherlehre.

Aber das ist messianische Qualität, wenn der Satan gebunden wird. Und danach erst kommt das große Finale, wenn es heißt: Christus kommt wieder und dann danach wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Das klarer voneinander zu kriegen. Wir haben eine Botschaft für jede

„Friday for Future“- Bewegung. Wir haben als Christen eine Botschaft. Wir haben eine Botschaft, die uns verbindet mit den Juden. Die warten auf den Messias. Wir warten auf den wiederkommenden Messias. Das ist ein und derselbe. Und auf diese Zeit des messianischen Reiches, das hier auf der Erde ist. Und danach heißt es im ersten Korintherbrief, Kapitel 1 nachzulesen: Dann wird Christus sein Reich – alles dem Vater übergeben, auf dass Gott alles in allem sei. Wenn Gott alles in allem ist, ist dieser Gott: Vater, Sohn und Geist alles in allem. Dann unterscheiden wir nicht mehr. Das ist pure Doxa. Darauf dürfen wir uns freuen. Blumhardt und viel andere, Karl Barth hat es mal so gesagt: „Ohne ein Fünkchen, und wenn es nur ein Fünkchen ist vom Millenarismus, von dieser Hoffnung des Tausendjährigen Reiches, kommt keine anständige Theologie raus.“ Hat das eine Bedeutung für unseren Glauben? Diese Frage ist für mich nicht nebensächlich.

Gut, ich könnte mich in diesem Thema verlieren, überhaupt in diesem gesamten Thema. Ich habe sehr lange zu euch gesprochen und nun muss ich wirklich aufhören.

Literaturhinweise

- Biehl, Michael u.a. Grüne Reformation. Ökologische Theologie. Hamburg (Missionshilfe Verlag) 2017
Mit einem Beitrag von Ingeborg Gabriel: Die Ökologie als Frage nach dem neuen Menschen
- Faix, Tobias u.a. Handbuch Transformation. Ein Schlüssel zum Wandel von Kirche und Gesellschaft. Neukirchen-Vluyn 2021.
- Moltmann, Jürgen Hoffen und Denken. Beiträge zur Zukunft der Theologie. Neukirchen-V. 2016.
Mit einem ausführlichen Beitrag zum Thema Millenarismus– Offenbarung 20
- Moltmann, Jürgen Christliche Erneuerung in schwierigen Zeiten. (Claudius) Berlin 2018.
- Moltmann, Jürgen Hoffnung für eine unfertige Welt. Ostfildern 2016.
- Müller-Fahrenholz, G Heimat Erde. Christliche Spiritualität unter endzeitlichen Lebensbedingungen. Gütersloh 2013.
- Papst Franziskus Laudato sí. Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Herder Freiburg 2015.
- Rohr, Richard Alles trägt den einen Namen. Die Wiederentdeckung des universalen Christus. Gütersloh 2019.
- Rust, Heinrich Chr. Geist Gottes- Quelle des Lebens. Grundlagen einer missionalen Pneumatologie 2019 (Neufeld) Cuxhaven.
- Rust, Heinrich Chr. Den Heiligen Geist hören und verstehen.
Doppelband: Prophetisch leben und „Herr, bist du es?“- Die Gabe der Unterscheidung der Geister, SCM Brockhaus (Frühjahr 2022)
- Rust, Heinrich Chr. Zuhause in der Schöpfungsgemeinschaft. Dimensionen einer ökologischen Spiritualität. (Neufeld) Cuxhaven 2021.
- Rust, Heinrich Chr. Tröstungen. Ein Gebetsweg durch die Offenbarung. SCM Brockhaus 2020.
- Schwarz, Christian A. Gottes Energie (3Bd.) NCG Emmelsbüll 2021.